

Vereinsbibliothek: Die Bücher der Schweizerischen Vereinigung für Bryologie und Lichenologie sind der Öffentlichkeit in der Bibliothek der Botanischen Institute der Universität Zürich (Bryologie) und des Institutes für Pflanzenwissenschaften der Universität Bern (Lichenologie) zugänglich.

Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (Scnat): Die Bryolich engagiert sich aktiv in der Scnat und nimmt Einsitz im Präsidium der Plattform Biologie (S. Stofer).

Dialog mit der Gesellschaft

23-24 Oktober 2010: Festival Salamandre in Morges (VD): Philippe Clerc (für die CJB) und Jean-Claude Mermillod (für Bryolich) haben einen Stand für die Vorstellung der Flechten geführt.

3. Oktober 2010: Fête d'automne Tag der Offenen Tür am Botanischen Garten in Neuenburg; Teilnahme von Bryolich mit einem Stand zur Öffentlichkeitsarbeit (Camille Truong und Christoph Scheidegger; Poster und TV-Interview mit Camille Truong).

Die Bryolich pflegt den Dialog mit der Öffentlichkeit über die Publikation des Bulletin Meylania sowie der Fachzeitschrift Cryptogamica Helvetica. Zudem unterhält die Gesellschaft eine Homepage, führt Fachbibliotheken, hält Vorträge, Exkursionen und Workshops, Bestimmungskurse und Studientage, Die von der Bryolich organisierten Veranstaltungen stehen allen Interessierten offen.

Christoph Scheidegger, Präsident der Bryolich



IN MEMORIAM

Prof. Dr. Aino Marjatta Henssen (1925-2011)

Am 29. August ist Prof. Dr. Aino Henssen in ihrem 87. Lebensjahr in Marburg verstorben. Nach einem sehr arbeitsintensiven Berufsleben als Professorin an der Philipps-Universität Marburg und als international renommierte Lichenologin und Aktinomycetenspezialistin wurde sie nach längerer Leidenszeit von ihren Altersbeschwerden erlöst.

Aino Henssen wurde in Elberfeld als Tochter des Volkskundlers Gottfried Henssen und seiner aus Finnland stammenden Frau Toini Saraste geboren; ihrer Mutter verdankte Aino ihre finnischen Vornamen. Ihr Studium ab 1945 bis zur Promotion 1953 durchlief sie an der Universität Marburg. Es folgten 1953-54 Studien am Institut für Obstbau an der Universität Bonn und 1954-56 am Institut für Bakteriologie an der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, wo sie sich mit Aktinomyceten in Gülle und Mist befasste. Schliesslich wandte sie sich der Flechtenkunde zu. Ihr Rüstzeug holte sie sich dank Stipendien der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Helene Lange-Stiftung, der American Association of University Women und der kanadischen Regierung an Universitäten in Schweden, Finnland, Kanada und den USA. 1963 wurde sie Kuratorin der Kryptogamensammlung am Herbarium Marburgense. 1965 habilitierte sie an der Philipps-Universität Marburg, wo sie von 1970 an bis zu ihrer Pensionierung 1990 eine Professur C3 im Fachbereich Biologie innehatte.

Aino Henssen begann mit für die damalige Zeit modernsten Methoden, verwandtschaftliche Beziehungen unter Flechten bildenden Pilzen durch detaillierte, vergleichende Studien der Fruchtkörperentwicklung zu analysieren, wie dies damals auch bei nicht-lichenisierten Pilzen gemacht wurde. Solche Untersuchungen hat sie bis weit nach ihrer Pensionierung 1990 weitergeführt und publiziert. In ihrem Heim an der Biegenstrasse in Marburg waren das Gefriermikrotom und die mit Kameras bestückten Lichtmikroskope stets einsatzbereit.

Bei Aino Henssen haben unter vielen anderen die Lichenologen Hans Martin Jahns, Gernot Vobis und Burkard Büdel promoviert und Thomas Friedl, Heidi Döring und Thorsten Lumbsch zumindest einen Teil ihrer lichenologischen Ausbildung durchlaufen. Eigene Kinder hatte sie nicht, aber sie blickte mit Stolz auf ihren wissenschaftlichen Nachwuchs.

Über 120 wissenschaftliche Publikationen hat Aino Henssen verfasst. Während Jahrzehnten hat sie neben der lichenologischen auch die Aktinomycetenforschung weitergepflegt, zum Teil in Zusammenarbeit mit der Industrie, und Diplomanden und Doktoranden auf diesem Gebiet betreut. Gemäss MycoBank hat sie, allein oder mit Kollegen, 3 Ordnungen, 3 Familien, 23 Gattungen und 274 Arten von Pilzen, vorwiegend Flechtenbildnern beschrieben, daneben aber auch mehrere Gattungen und Arten von Aktinomyceten. Ihr zu Ehren wurden die Flechtengattung *Ainoa* Lumbsch & I. Schmitt (Baeomycetaceae) und mindestens 11 Flechtenarten benannt: *Sticta ainoae* D. Galloway & J. Pickering, *Caloplaca hensseniana* Kalb, *Lecanora henssenii* Vänskä, *Stephanocyclus henssenianus* Hertel, *Diploschistes hensseniae* Lumbsch & Elix, *Gyalidea hensseniae* Hafellner, Poelt & Vezda, *Nephroma hensseniae* P. James & F. J. White, *Parmotrema hensseniae* Krog, *Rhizocarpon hensseniae* Brodo, *Rimularia hensseniae* Hertel & Rambold, *Xanthoparmelia hensseniae* O. Blanco, A. Crespo, Elix, D. Hawksw. & Lumbsch. Daraus spricht die grosse Wertschätzung seitens ihrer Kollegen und ehemaliger Schüler. In Anerkennung ihres wissenschaftlichen Lebenswerkes wurde ihr 1992 die Acharius-Medaille der Internationalen Lichenologen-Vereinigung (International Association for Lichenology IAL) verliehen.

Gemeinsam mit Hans Martin Jahns, ihrem ersten Doktoranden, verfasste sie das 1974 im Thieme-Verlag Stuttgart erschienene Buch *Lichenes. Eine Einführung in die Flechtenkunde*. Mit diesem Klassiker, der sich hervorragend zum Selbststudium eignet, hat sich eine ganze Generation von LichenologInnen die fachliche Grundlage angeeignet. Auch wenn sich seit den 1990iger Jahren die Blickrichtung und Methodik geändert haben und heute molekulare Phylogenien im Zentrum des Interesses stehen, werden die vergleichend ontogenetischen Studien Aino Henssens und ihrer MitarbeiterInnen nach wie vor sehr geschätzt wenn es darum geht, Zusammenhänge zwischen morphologischen und molekularen Datensätzen zu analysieren.

Aino Henssens Begeisterung für ihr Fachgebiet, die Pilz- und Flechtenkunde, war infektiös, weshalb sich viele junge BiologInnen für ein Diplom- oder Doktoratsstudium in der Arbeitsgruppe Henssen entschieden. Sie liebte es, ins Feld zu gehen, mit StudentInnen im Rahmen der universitären Ausbildung oder mit ihrer eigenen Arbeitsgruppe. Weitaus am liebsten aber ging sie mit Mitarbeitern oder Kollegen

auf wissenschaftliche Expeditionen in ferne Florengebiete. Auf wissenschaftlichen Sammelreisen lief Aino Henssen jeweils zur Bestform auf und nicht wenige jüngere MitarbeiterInnen oder KollegInnen fühlten sich neben ihr alt und schlaff! Ihrem geübten Auge entging auch nicht die unscheinbarste Flechtenkruste. Sie war bereit, für ihre Forschung Leib und Leben zu riskieren. Mir selber bleibt eine Exkursion in die Everglades unvergessen. Nach starken Regengüssen war das Gelände inklusive der Fahrwege überflutet. Prachtvolle Alligatoren sonnten sich im seichten Wasser bequem auf der Fahrstrasse. Nichtsdestotrotz beschloss Aino, sich den Flechtenbewuchs der abseits der Strasse im Wasser stehenden Bäume genauer anzusehen. Also krepelte sie die Hosenröhren hoch und watete barfuss ins Nass. „Aber Aino, da hat's Alligatoren!“ wandte ich ein und grauste mich vor der Vorstellung, im knietiefen Wasser vor einem dieser Tiere fliehen zu müssen. „Ach, die beißen nicht!“ rief Aino unverdrossen und ging zügig voran. Ich bin beinahe sicher, dass auch der grösste Alligator von dieser beeindruckenden Naturforscherin in die Flucht geschlagen worden wäre, hätte er sich anzugreifen getraut!

Aino Henssens grösstes wissenschaftliches Interesse galt „den kleinen Schwarzen“, unscheinbaren Pilz-Winzlingen mit und ohne Algen- oder Cyanobakterienpartner, deren Raffinesse und Besonderheiten sich erst bei lichtmikroskopischen Untersuchungen offenbaren. Ihre Sammlung im Herbarium Marburgense (MB) an der Philipps-Universität Marburg umfasst ca. 60'000 Belege aus aller Welt. Ihr privates Herbar wird gemäss ihrem eigenen Wunsch ins Finnische Naturhistorische Museum in Helsinki integriert. Ihre umfangreiche wissenschaftliche Bibliothek wird heute im Museum Senckenberg in Frankfurt geschätzt und genutzt.

In Aino Henssens jungen Jahren hatten weibliche Professoren in naturwissenschaftlichen Fächern in Mitteleuropa allergrössten Seltenheitswert. Ihr finnischer Vorname hat für viele Irritationen gesorgt, enden doch im deutschen Sprachraum ausschliesslich Bubennamen auf ...o (Heino, Thilo, etc.). Mit viel Spass hat Aino Henssen über daraus resultierende Komplikationen gesprochen wie zum Beispiel das Aufgebot zur Wehrmacht oder über den Fachkollegen, der sie stets als Herr Dr. anscrieb und auf ihre kurze Mitteilung hin, Aino sei ein finnischer Mädchenname, zu seiner Frau sagte, das sei jetzt doch sonderbar, dieser deutsche Lichenologe trage einen finnischen Mädchennamen! Insbesondere über ihre dank Missverständnis möglich gewordene Teilnahme an einer Antarktisexpedition hat sie sich schelmisch gefreut: als sich das internationale Forscherteam in Patagonien zum Einschiffen traf und diese Herren feststellen mussten, dass sich der vermeintlich männliche Expeditionsteilnehmer aus Deutschland als Frau entpuppte, liess sich Aino Henssen nicht abwimmeln. Was denn der wahre Grund sei, wieso man sie als Frau nicht mitreisen lassen wolle, wollte sie wissen. Nach einigem Herummucksen kam heraus: es gebe keine sanitäre Infrastruktur für Damen. Toilette ist Toilette und Dusche ist Dusche, befand Aino pragmatisch und versprach, an die jeweilige Türe einen Zettel zu hängen mit der Warnung: *Attention please, woman inside!* Immense Schaffenslust und wissenschaftliche Neugier, ein grosses Durchsetzungsvermögen und den Fokus stets auf ihre geliebten Flechten gerichtet: das war typisch Aino Henssen!

Wer das Glück hatte, Aino Henssen persönlich kennen zu lernen, wird diese begeisterte und begeisternde, unkomplizierte und trotz Ecken und Kanten warmherzige und hilfsbereite Wissenschaftlerin nie vergessen. KollegInnen aus aller Welt haben von ihrer Grosszügigkeit profitiert und ihre Gastfreundschaft genossen. Völlig uneigennützig stellte Aino Henssen ihren Gästen ihr Herbar, ihre reich bestückte Bibliothek und riesige Separatensammlung zur Verfügung, beschenkte KollegInnen nah und fern mit Sonderdrucken ihrer Publikationen und beherbergte und verpflegte die auswärtigen Gäste grosszügig in ihrem Heim. Unzählige denken in grosser Dankbarkeit an spannende Fachgespräche bei reichlich Speis und Trank in Aino Henssens gemütlicher Wohnküche oder bei Kaffee und Kuchen unter blühenden Pflanzen im schönen Wintergarten.

Aino Henssens letzte Lebensjahre waren von gesundheitlichen Problemen überschattet, was die Hospitalisierung, gefolgt von der Einweisung in ein Pflegeheim notwendig machte. Als sie realisierte, dass es kein Zurück mehr geben wird, erlosch ihre Lebenslust und sie verweigerte lebensverlängernde Massnahmen. In den frühen Morgenstunden des 29. August 2011 ist sie friedlich eingeschlafen.

Während Jahrzehnten kam Aino Henssen mindestens einmal pro Jahr in die Schweiz, um die Weihnachts- und Neujahrstage, oft auch kurze Sommerferien im paradiesisch blumentumrankten Heim ihrer Cousine väterlicherseits, der Schauspielerin Hannelore Seitz-Moser in Römerswil LU zu verbringen und sich von ihr und ihrem Mann, dem Kunstmaler Marcel Seitz, liebevoll verwöhnen zu lassen. Nun ruht sie im Grab ihrer Eltern auf dem Marburger Hauptfriedhof.

Rosmarie Honegger

Cyphelium pinicola Tibell in den Nordalpen der Zentralschweiz Einblicke in den Flechtenreichtum der subalpinen Altwälder am Fusse des Gugels in der UNESCO Biosphäre Entlebuch, Kanton Luzern

Karl Bürgi-Meyer¹ & Michael Dietrich²
Meylania 47 (2011): 11-17

Abstract

In Switzerland all previously reported locations of the endangered (EN) lichen *Cyphelium pinicola* are situated in the biogeographical regions of the Eastern and Western Central Alps. Now, the species was registered for the first time in the Northern Alps. The locality is situated at the foot of mount Gugel in the UNESCO Biosphere Entlebuch (Canton of Lucerne, Central Switzerland). The lichen grows on standing dead wood in a sphagnum spruce-forest. Further epiphytic and lignicolous lichens found in the area are reported. New to the canton of Lucerne are the following species: *Buellia arborea*, *Chrysothrix chlorina*, *Cyphelium inquinans*, *Cyphelium pinicola*, *Lecidea leprarioides*, *Mycoblastus affinis*.

Bisherige Funde von *Cyphelium pinicola* in der Schweiz

Bisher sind drei aktuelle Fundorte von *Cyphelium pinicola* bekannt (Stofer et al. 2011). Die Vorkommen liegen zwischen 2050 und 2200 m ü.M., zwei im Kanton Graubünden (epiphytisch und terricol) und eines im Kanton Wallis (lignicol). Tibell (1971) erwähnt einen lignicolen Fund aus dem Engadin auf *Larix* aus dem 19. Jh. sowie diverse lignicole Funde von Eduard Frey und von ihm selbst aus dem Kanton Wallis in Höhen zwischen 1900 und 2260 m ü.M., meist auf dünnen Ästen von lebenden Bäumen von *Pinus cembra* und *Larix*, seltener von *Picea*, ausnahmsweise auf Stümpfen und abgestorbenen Bäumen von *Pinus cembra*. Kalb (1976) beobachtete *C. pinicola* in den Walliser Alpen oberhalb Zermatt zwischen 1900 und 2200 m ü.M. an abgestorbenen Aststümpfen von *Pinus cembra* und *Larix*.

Sämtliche bisherigen Beobachtungen von *C. pinicola* liegen in der oberen subalpinen Vegetationshöhenstufe in den biogeographischen Regionen (Gonseth et al. 2001) Östliche und Westliche Zentralalpen (Clerc & Truong 2010). Die Art ist in der Schweiz stark gefährdet (EN; Scheidegger et al. 2002) und zählt zu den prioritär zu schützenden Flechtenarten (Scheidegger & Stofer 2009, BAFU 2011).

Im vorliegenden Bericht kann vom ersten Nachweis von *Cyphelium pinicola* an der Alpennordflanke berichtet werden. Zudem wird, in Ergänzung zur bereits publizierten Flechtenvielfalt des sich in nächster Nähe befindenden Gürmschwald-Hochmoores (Bürgi-Meyer & Dietrich 2010), die Diversität der baum- und holzwohnenden Flechten im weiteren Umfeld des Gürsch- und Gugelwaldes beschrieben.

Methodische Grundlagen

Der Gürsch- und Gugelwald wird seit dem Frühjahr 2010 lichenologisch eingehend untersucht. Die Beschreibung der Flechtenvielfalt beschränkt sich vorerst